

Anspiel zum Thema: Was man Liebe nennt

Liebe vor Gericht

Richterin im Talar: Verhandlung am 25. August 2019. Angeklagt ist die LIEBE (steht auf). Klägerinnen ist die Gerechtigkeit (steht auf). Das Wort hat zunächst die Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit: Danke, verehrtes Gericht. Ich bin äußerst dankbar, dass es heute endlich zu dieser Verhandlung kommt. Schon lange ist mir die Liebe ein Dorn im Auge. Ständig überschreitet sie die Grenzen der Gerechtigkeit.

Die Wahrheit im Hintergrund: Nicht nur die Grenzen der Gerechtigkeit, verehrtes Gericht, sondern auch die Grenzen der Wahrheit!

Richterin: Ich darf doch um Ruhe bitten (schlägt mit dem Hammer auf den Tisch). Die Gerechtigkeit hat das Wort!

Wahrheit: Ich bitte um Verzeihung, verehrtes Gericht! Aber was wahr ist, muss auch wahr bleiben!

Richterin: Es ehrt Sie, dass Sie zu sich stehen, liebe Wahrheit. Aber Sie haben heute nicht das Wort!
Gerechtigkeit. Bitte fahren Sie bitte fort!

Gerechtigkeit: Verehrtes Gericht: Ich klage die Liebe an! Immer wieder überschreitet sie meine Grenze, die Grenze der Gerechtigkeit. Ich gebe ein Beispiel. Da war **eine Ehebrecherin** auf frischer Tat mit ihrem Ehebruch ertappt worden. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten die Steine für die gerechte Strafe schon in der Hand. Und in diesem Moment tritt dieser eine auf, - unerhört – (schüttelt mit dem Kopf), und sagt: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“ Liebe nennt er das, dieser Jesus von Nazareth. Und das Unsagbare geschieht. Alle, die zuvor bereit waren, die Gerechtigkeit walten zu lassen, legen ihren Stein wieder weg und gehen davon. Wo kommen wir denn hin, wenn in Zukunft die Gerechtigkeit nicht mehr gelten soll, nur weil alle irgendwann und irgendwie einmal gesündigt haben. Wie soll die Welt denn noch funktionieren,

wenn Gnade vor Recht ergeht? Die Menschen verlieren die Achtung vor dem Willen Gottes, verlieren die Gottesfurcht.

Und ebenso schlimm: Die Menschen werden durch solche Liebe ermutigt, weiterzumachen auf ihrem schlimmem Weg, ihre Mitmenschen zu betrügen, zu verletzen, die Treue zu brechen. Ich klage die Liebe an!

Richterin: Haben Sie zu Ihrer Verteidigung etwas vorzubringen, Frau Liebe?

Liebe: Das ist ein großes Missverständnis, sehr geehrtes Gericht. Mir geht es nicht um die Missachtung der Gerechtigkeit. Im Gegenteil: Ich, die Liebe, kann nicht sein ohne Gerechtigkeit. Darum hat Jesus auch zu der Ehebrecherin gesagt: „Geh hin, sündige hinfort nicht mehr.“ Lebe Treue! Halte die Gebote. Aber wie können wir gerecht leben? Wie können wir den heiligen Willen Gottes halten? Indem der Gesetzesbruch mit härteren Strafen belegt wird? Indem wir die Angst vor der Verfehlung verstärken? Sollen wir vor Gott Angst haben, damit wir nichts Falsches tun? Gelangen wir nicht zur Gerechtigkeit durch die Liebe, indem Menschen z.B. vergeben wird und sie dadurch zu Neuanfängen befreit werden?

Gerechtigkeit: Ich verbitte mir die Unterstellung, dass ich den Menschen Angst machen will. Wer sich an Recht und Ordnung hält, hat bei mir nichts zu fürchten!

Richterin: Ruhe! Die Liebe hat das Wort!

Liebe: Ja, liebe Gerechtigkeit, wenn das so einfach wäre mit der Gerechtigkeit. Aber die Menschen sind egoistisch, haben Ego-Wünsche, Ego-Triebe. Sie schaffen es nicht, gerecht zu sein. Darum brauchen sie die Liebe, die sie annimmt und aufrichtet, sie von dem Blick auf den eigenen Vorteil befreit. Sie brauchen die Vergebung, um vergeben zu können. Sie brauchen die Treue, um treu sein zu können. Und die Gerechtigkeit braucht auch die Liebe. Ohne Liebe ist sie nicht mehr gerecht.

Und auch umgekehrt: Die Liebe braucht auch die Gerechtigkeit. Denn was ist das für eine Liebe, die den anderen bestiehlt? Oder was wäre das für eine Liebe, die den anderen belügt? Liebe und Gerechtigkeit sind aufeinander ange-

wiesen. Aber, - Verzeihung-, die Liebe geht vor der Gerechtigkeit. Wenn ich gerecht wäre und hätte keine Liebe, wäre ich nichts!

Richterin: Wir haben die Anklage der Gerechtigkeit gehört. Die Liebe hat ihre Verteidigungsrede gehalten. Das Gericht zieht sich zur Urteilsfindung zurück.

- Predigt

Ihr Lieben, der Schweizer Schriftsteller **Denis de Rougemont** schreibt in einem seiner Bücher: „Die Liebe hört erst auf ein Dämon zu sein, wenn sie aufhört ein Gott zu sein.“ Liebe ist nicht Gott. Johannes schreibt zwar in seinem Brief: „**Gott ist die Liebe.**“ Aber umgekehrt kann man das nicht sagen. Die Liebe ist nicht Gott. Sonst kommt man nachher zu Sätzen wie: „Kann denn Liebe Sünde sein?“ Man darf alles machen, wenn man das Gefühl der Liebe in sich trägt, nicht wahr? So denken manche. Man darf fremdgehen, wenn man Liebe fühlt. Man darf lügen für einen Menschen, den man liebt, auch wenn diese Lüge verheerende Konsequenzen hat. Man darf schreckliche Fehler machen, wenn man liebt. So sagen Eltern dann zu ihren Kindern: „Wir haben doch nur das Beste für Euch gewollt!“ Damit scheinen sie gerechtfertigt. Wenn die Liebe Gott ist, darf man alles im Namen der Liebe machen.

Kein Wunder also, dass die Gerechtigkeit sich erhebt und die Liebe vor Gericht stellt wie im Anspiel. Und dass die Wahrheit aufsteht und die Liebe anklagt. Wo alles mit einem irgendwie gearteten „Gefühl von Liebe“ gerechtfertigt wird, da wird viel Unrecht getan.

Und trotzdem hat **die Liebe in der Bibel eine herausgehobene Bedeutung**. Ich lese das Evangelium von heute aus Markus 12,28-33.

[28](#) Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

[29](#) Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,

[30](#) und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5).

[31](#) Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.

Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Nein, die Liebe ist nicht Gott. Nicht alles, was bei uns Liebe heißt, ist gut. Und doch nennt Jesus bei der Frage nach dem höchsten Gebot die LIEBE. Allerdings wird diese Liebe, die Jesus hier herausstellt, näher beschrieben. Jesus sagt nicht einfach: „Du sollst lieben“, sondern er sagt: „**Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen... und deinen Nächsten, wie dich selbst.**“ Diese beiden Gebote stammen aus dem Alten Testament. Jesus hat sie nicht erfunden.

Schauen wir uns die beiden Gebote näher an: **Erstens: „Liebe Gott!“** Die Liebe hat eine konkrete Ausrichtung. Liebe an sich ist noch nichts Gutes. Auch ein Mafia-Boss liebt, obwohl er Verbrechen ausübt. Er liebt das Geld, für das er alles tut, Verbrechen begeht, Menschen tötet, gottlos lebt. Und er liebt auch seine Frau, seine Kinder, kämpft für sie, will ihnen Gutes. Nicht die Liebe allein ist das Gute, sondern die Gottes- und Nächstenliebe.

„Liebe Gott!“ Damit sagt Jesus: Dein Herz sei auf Gott ausgerichtet! Und was Gott entgegensteht, das liebt eben nicht, sondern dem verschließe Dein Herz. Es gibt eine Liebe, die böse ist, weil sie Gottes gutem Schöpferwillen entgegensteht. Jesus sagt in der Bergpredigt: „**Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.**“ (Mt.6,24) Man muss sich entscheiden, was man im tiefsten lieben will. Wir können nicht z.B. dem Geld hinterherrennen, ihm alles unterordnen und gleichzeitig sagen: Wir lieben Gott.

Es geht hier um das erste Gebot, Ihr Lieben! „**Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.**“ „Was heißt es, einen Gott zu haben?“ fragt Luther. Und er antwortet: „**Woran Du Dein Herz hängst, das ist Dein Gott.**“ Was Du am meisten liebst, das ist Dein Gott.

Nicht Liebe ist gut, sondern das Gute lieben, GOTT lieben, ist gut. **Wie liebt man Gott?** Manche denken hier sofort an das Tun, die Arbeit, das Opfer. Paulus war in ihren Augen gut, weil er für Gott die Welt missionierte, arbeitete. Luther war gut, weil er für Gott den Glauben reformierte. Mönche und Nonnen sind in ihren Augen gut, weil sie die Welt hinter sich lassen, um sich ganz auf Gott zu konzentrieren, ihm dienen. Gott lieben heißt für sie: Schenkende Liebe, für Gott arbeitende, sich hingebende Liebe. Aber ich glaube, dass die Liebe zu Gott erst einmal ganz anders aussieht. Liebe zu Gott ist bedürftige Liebe. Wie ein Baby, das nach der Zuwendung der Mutter schreit, so sollen wir Gott lieben. Du

denkst: Das sei keine Liebe? Wirkliche, reife Liebe sei nur die schenkende, gebende Liebe? Aber wie willst Du Gott etwas schenken, was er nicht schon hat? Gottesliebe ist immer zuerst bedürftige Liebe. „**Wie ein Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele zu dir.**“, heißt es in den Psalmen. Der Sehnsuchtsschrei nach Gott: Das ist Gottesliebe zuerst. Auf ihn zu hoffen, von ihm etwas erwarten, ihn zu lieben, weil er Dein Leben reich macht, Licht schenkt in Dein Dunkel, Frieden schenkt in Deiner Unruhe, Weg schenkt in Deinem Chaos. Nicht ihn zufriedenstellen wollen! Der Psalmbeter sagt: „**Schlachtopfer willst Du nicht, ich wollte sie dir sonst geben; und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.**“ (Ps. 51,18-19) Nicht mit Deinen großen Opfern, Deinem heldenhaften Tun liebst Du Gott zuallererst, sondern mit Deiner bedürftigen Liebe, wenn Du hingehst und sagst: „Ich brauche Dich, sehne mich nach Dir, Deinem Vergeben, Deinem Heil, Deiner Liebe, die mich annimmt, wie ich bin.“ Bedürftige Liebe ist die erste Liebe Gott gegenüber. Und die will Gott in Dir wecken durch Jesus Christus. Darum schenkt Dir Gott seinen Sohn, damit Du erlöst wirst von Deiner Not, der Leere Deiner Existenz, dem Schrei Deiner Seele nach einem, der endlich nicht mehr fragt, bist Du es auch wert, dem Herzensschrei Deiner Seele nach Liebe. So sagt es **Roger Schütz**: „Das ist der Sinn des Lebens: geliebt zu sein für immer, geliebt in alle Ewigkeit.“ Und Du sollst diesen Ruf Jesu nun hören und ihm folgen: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.**“ Ich will Euch in meinem Sohn Jesus Christus alles geben, was Ihr Euch nicht selbst wirken könnt.

Und aus dieser empfangenden Liebe heraus, kann nun auch das andere wachsen: Die Dankbarkeit Gott gegenüber, die Hingabe des eigenen Lebens für Gottes Sache, das Opfer. Aber ohne diese empfangende Liebe bleibt unsere schenkende Liebe immer Krampf. Für mich sind hier die Worte von **Bernhard von Clairvaux** ganz wichtig geworden. Er vergleicht das Leben der Christen mit einer Schale. Er sagt:

„Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während die Schale wartet, bis sie gefüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter.“

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen,
und habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott.

Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See.

Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen und dann ausgießen.

Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen. Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst.“

Das könnten Gottes Worte sein: „Ich möchte nicht reich werden, wenn Du dabei arm wirst.“ Gott lieben heißt zuerst empfangen, Zuspruch, Vergebung, Liebe, Angenommensein. „**Komm, Du Mühseliger und Beladener!**“, sagt Jesus. Wo Menschen anfangen, so Gott zu lieben, der Einladung Jesu zu folgen, die Hände und Herzen zu öffnen, dem Seelenschrei nachzugehen, da kommt auch das Andere: Die schenkende Liebe, Liebe, die sich Gott hingibt und für ihn wirkt.

Und jetzt kommen wir zum Schluss noch zu der zweiten Liebe, die Jesus hier nennt, der Nächstenliebe. Sie ist erst als zweites genannt. Das bedeutet nicht, dass sie unwichtiger wäre, dass es auch ohne sie ginge, dass Glaube an Gott auch ohne Nächstenliebe gelebt werden könnte. Jesus nennt beide Liebesgebote zusammen. „Liebe Gott von ganzem Herzen und Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Das eine geht nicht ohne das Andere. Wo Christen ihre Mitmenschen nicht lieben, da ist die Gottesliebe noch nicht zu ihrer Entfaltung gekommen. Und wo Christen nur das Soziale betonen, nur die Mitmenschlichkeit, aber den Gebeten und der Bedürftigkeit, Gott gegenüber, keinen Raum geben, da ist das soziale Tun nur Arbeit, Krampf, ein Muss und kein Ausfluss, kein Überfluss.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Liebe ihn so, wie Du geliebt werden willst. Jesus sagt in der Bergpredigt: „**Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!**“ Du willst von anderen angenommen werden? Dann nimm Deinen Mitmenschen auch an, wie er ist. Du willst, dass man Dir mit Achtung und Respekt begegnet? Dann begegne Deinem Nächsten ebenso. Du sehnst Dich danach, dass Dir vergeben wird? Dann vergib denen, die Dir wehgetan haben. Du sehnst Dich danach, dass Dein Ehepartner Dir treu ist, dann sei ihm auch treu.

Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Wir merken, dass das Zweite hier nicht ohne das Erste geht. Diese Art von Nächstenliebe geht nicht ohne die Gottesliebe. Nur die von Gottes Liebe gefüllten Schalen können so lieben. Du musst von Liebe getragen sein, immer wieder von Liebe geheilt werden, um auf

dieser Welt des EGO-Zentrischen wahrhaftige und wirklich gerechte Liebe leben zu können. Du brauchst Gottes Liebeskraft in Dir, um von Dir selbst wegblicken zu können und Deinen Nächsten zu sehen.

Einer, der von Gottes Liebe in der Tiefe bewegt wurde, war **Jean Vanier**, der dieses Jahr verstorben ist. In der Nähe seines Dorfes in Frankreich gab es eine psychiatrische Klinik. „**Ein echtes Irrenhaus**“, schreibt einer über die Klinik, wo man unheilbare Kranke abstellt. Diejenigen, die zu töten die Nazis für barmherzig hielten und die unsere sanftmütigeren Gesellschaften in geschlossene Anstalten sperren, die wie am Spieß brüllen, die in sich selbst eingemauert sind. Die werden natürlich nie eingeladen in unserer Welt. Vanier hat sie eingeladen, hat zwei dieser geistig Behinderten bei sich in seinem Haus aufgenommen, mit ihnen wie in einer Familie über Jahre gelebt. Daraus entstand „Arche“, eine Lebensgemeinschaft für Menschen ohne und mit Behinderungen, von der es mittlerweile schon über 150 auf der Welt gibt.

Über einen Jungen, mit dem Vanier später auch noch zusammenlebte, schreibt er: „Eric war 16. Er war blind und taub, konnte nicht sprechen, nicht laufen und es war klar, dass er nie sauber würde. Seine Mutter hatte ihn nach seiner Geburt verlassen. Er hatte sein ganzes Leben in einer Klinik verbracht. Er hatte nie irgendeine wirkliche Beziehung zu einem Menschen gehabt. Ich hatte noch nie einen so verängstigten Menschen getroffen. Er war dermaßen abgelehnt und gedemütigt worden. Alle Signale, die er jemals empfangen hatte, hatten ihm mehr als deutlich mitgeteilt: Du bist schlecht, zählst für niemanden etwas. Er war eingemauert in seiner Angst. Das einzige, was er je äußerte, war, stundenlang zu weinen und spitze Schreie auszustoßen... Was tut man mit jemandem, der so schreit? Wie erreicht man jemanden, der so unerreichbar ist? Er hört nicht, sieht nichts. Aber man kann ihn berühren. Man kann seinen Körper waschen. Das ist es, was Jesus uns lehrt, was er an Gründonnerstag getan hat, als er seinen Jüngern in seiner Liebe die Füße wusch. Es wird Eric nicht heilen, wenn man ihn berührt und wäscht, aber es gibt nichts Wichtigeres für ihn und für den, der es tut.“

Und es gibt auch nichts Wichtigeres für die, die es tun, die so lieben. Das hat Vanier in seiner Arbeit gelernt. Er schreibt: „Anfangs will man noch ein guter Mensch sein, indem man hilft. Schritt für Schritt entdeckt man, dass die Menschen, denen wir helfen, es sind, die uns Gutes tun. Indem wir ihrer Bedürftigkeit und Angst nahe sind, entdecken wir auch unsere Bedürftigkeit,

Schwäche und Angst. Und es sind dieselben Ängste, immer wieder dieselben.“

Roger Schütz sagt: „Das ist der Sinn des Lebens: geliebt zu sein für immer, geliebt in alle Ewigkeit, damit du selbst grenzenlos liebst.“ Amen